

und zu verschiedenen Zeiten mannigfache Veränderungen erfahren. Rein findet sie sich nur da, wo man die Sonne anbetet und der Erde Opfer spendet; aber es läßt sich im Einzelnen schwer entscheiden, ob die Anbetung der Sonne als solcher gilt oder ob dieselbe erst eine abergläubische Folge aus einer höhern Vorstellung ist. In Aegypten wie in Peru leiteten die Herrscher ihren Ursprung von der Sonne ab, in Japan wird das Herrschertum auf die Sonnengöttin zurückgeführt; in Indien wie in Griechenland (Hippolyt und Phädra; Apollon) wurden dem Helios Opfer und Huldigung dargebracht; bei den Iranern wird Mithra (s. d. Art.) zum Sonnengott, dem Pferdeopfer gewidmet werden wie bei den Germanen, denn bei den Indogermanen fährt der Sonnengott seine Bahn auf Wagen mit schnellen, feuerstirnubenden Rossen dahin; aber auch bei den Scythen und anderen turanischen Völkern waren Pferdeopfer üblich. Bei den Semiten fallen dem verzehrenden Elemente der Sonne zahlreiche Menschen zum Opfer, bei vielen wilden Stämmen wird das leuchtende Tagesgestirn göttlich verehrt. Im Kultus sind es namentlich elliſche, noch in Volksgedächtnissen fortlebende Feste, welche die Verehrung der Sonne in ihrem Jahreslaufe bekunden. In Aegypten und Syrien, in Griechenland und Deutschland, fast überall erhalten die Wendepunkte des Sonnenlaufes, welche für die Landwirtschaft von großer Bedeutung sind, einen religiösen, festlichen Charakter, obwohl es unrichtig ist, daß die oderbauenden Völker vorwiegend Sonnenverehrer seien (Schulze, Peschel); denn in China z. B. wird wohl der Himmel verehrt, aber dennoch sind es gerade nicht die leuchtenden Erscheinungen an ihm, welche die Aufmerksamkeit gefesselt haben, wenn auch neben dem Himmel im Ganzen Sonne, Mond, Planeten, Sternbilder, Wind, Regen, Völkern, Donner verehrt, der Sonne und dem Monde eigene Tempel errichtet werden. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß bei den Indogermanen die reinere Idee des Lichtes, Glanzes, der Majestät als Ausdruck des göttlichen Wesens, bei den Aegyptern die Ordnung im täglichen und jährlichen Laufe des Himmels als Bild der Ordnung und Einheit des Göttlichen (über die Fahrt des Sonnengottes Ra auf einer Barken von Abend bis Morgen in der Unterwelt s. Wiedemann, Die Religion der alten Aegypten, Münster 1890, 40 ff.), bei den Chaldäo-Assyriern und anderen Semiten neben der Offenbarung des göttlichen Wesens im Gesamtsystem, besonders im planetaren, die Wirkung der Sonne auf die Erde als Symbol der Wirkung des allmächtigen Gottes zur Darstellung kam. Die Chaldäo-Assyrier betrachteten Sonne und Sterne als wahre äußere Manifestationen und machten daraus die sichtbare Erscheinung der göttlichen Hypostasen, welche aus dem absoluten Sein emanieren. Dieser fidesische Pantheismus artete aber beim Volk in groben Sabäismus und abergläubischen Magismus aus; die aus-

gebildete Astronomie wurde zur Magd der Astrologie erniedrigt. Bei den vorderasiatischen Semiten aber galt die Sonne als eine Manifestation Baals, dessen Ergänzung Baaltis, der Mond, ist; denn wie bei den meisten Völkern, mit nur wenigen Ausnahmen (Deutsche, Hottentotten), gilt ihnen die Sonne als männlich, der Mond als weiblich. Beide, Sonne und Mond, bedeuten das ewige Entstehen und Vergehen, Zeugung und Tod. Daraus entwickelte sich der ausschweifende Cult der Semiten, welcher neben der Grausamkeit eine charakteristische Eigenthümlichkeit der Rasse bildet. Der Dienst dieser leuchtenden Götter gehört zu der dunkelsten Seite der Menschengeschichte, und die mißverstandene religiöse Pflicht führte zur Unterdrückung der edelsten und heiligsten Gefühle in schändlichen Mysterien und grausamen Menschenopfern. Bei den Phöniciern, Ammonitern und Moabitern war Moloch (s. d. Art.) der Sonnengott seiner feindlichen Richtung nach, verzehrend und reinigend, und wurde durch Vertwundung der tanzenden und heulenden Priester (ebenso wie der Galli der Epybele und heute noch afrkanischer Dervische) und Menschenopfer besänftigt. Die Verehrung der Sonne als Melkar und Abonis ist verwandt mit der ägyptischen Religion und bezieht sich auf den jährlichen Kreislauf der Sonne im Thierkreis. Dagegen erscheint im A. T. die Sonne durchaus als ein Werk Gottes. Die Erwähnung im vierten Schöpfungswort soll wahrscheinlich von dem Sonnencult abhalten. Als ein persönliches, lebendes Wesen kommt die Sonne nur in der Poesie vor, ohne aber irgendwie den Monothismus zu beeinträchtigen (Ps. 18, 6—7). Daß der „verführerische Reiz des Sonnencults“ auch die Israheliten mitunter bezaubert hat (Job 31, 26), ist wahrscheinlich, doch erscheint der Sonnendienst als ein Abfall zum Götzendienste (Deut. 4, 19; 17, 3). So im Baalsdienste, wo die Idee der zeugenden Kraft die Idee des Sonnengottes überwog (4 Kön. 17, 16 f.; vgl. d. Artt. Astaroth und Baal). Besonders wird von Manasses berichtet, daß er im äußern und innern Tempelhof dem Himmelsheer Altäre errichtet habe (4 Kön. 21, 3—5; 23, 12. 2 Par. 33, 3—5). Der Cult bestand vorzugsweise im Räuchern auf den Dächern (4 Kön. 23, 5. Jer. 19, 13. Soph. 1, 5). Josias schaffte es ab und ließ die Rösse, welche die „Könige Juda's“ der Sonne geweiht hatten, und die Sonnenwagen wegschaffen (4 Kön. 23, 11). Eine Entweihung des Tempels durch Anbetung der Sonne zur Zeit des Sebecias berichtet Ez. 8, 16 f. Ueber die Entstehung des Sonnencults sind die Ansichten je nach der religionsphilosophischen Stellung sehr verschieden. Die zwei Hauptrichtungen der modernen Religionsphilosophie stehen auch hier einander scharf gegenüber. Die mythologische Schule, deren Hauptvertreter Max Müller ist, leitet, wie die Religion überhaupt aus Natureindrücken, so den Sonnencult insbesondere von dem Eindrücke her, welchen der erste leuchtende